

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

2/2020

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Die **Dichtersteine** in **Zammelsberg**
sind ein beliebtes Ausflugsziel.

EINLADUNG

zum

55. Zammelsberger Treffen

am 15. August 2020



Samstag, 15. August (Mariä Himmelfahrt)

09.00 Uhr *Bei den Dichtersteinen*

Heilige Messe - Bittmesse von Prof. Ilse Storfer-Schmied

Gesang: Mitglieder des Club Carinthia-Chores Wien

10.00 Uhr *Gasthaus Stromberger*

Ausstellungen – Büchertisch

Lesungen: AutorInnen der DGZ lesen aus ihren Werken

Gesang & Musik

12.00 Uhr **Mittagessen**

14.00 Uhr *Am Kärntner Dichterweg*

Gedenksteinenthüllung für Gerhart Ellert (120. Geburtstag)

durch die **Stadtgemeinde Wolfsberg**

Gesang & Musik

14.30 Uhr *Im Dichterhain*

Gedenksteinenthüllung für Nikolaus Lenau (170. Todestag)

15.00 Uhr Ehrenkrugverleihung an **Gunther Spath**

15.30 Uhr **Offenes Volksliedersingen** mit Prof. Ilse Storfer-Schmied

Eintritt: Freiwillige Spenden

Die Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg freut sich auf Ihren Besuch!

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.dichtersteingemeinschaft.at



Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Eigentlich war corona-bedingt für heuer kein Zammelsberger Treffen geplant. Da aber durch die gute Gesamtlage der Infektionen in Kärnten und die Bestimmungen der Bundesregierung es möglich ist, Veranstaltungen in unseren Größenordnungen durchzuführen, haben wir im Vorstand der

DGZ nun beschlossen, das 55. Zammelsberger Treffen doch in gewohnter Weise durchzuführen.

Wir wollen aber die Hl. Messe heuer im Freien bei den Dichtersteinen feiern. Bei den Lesungen im Saal des Gasthofes Stromberger wird zwischen den einzelnen Gästen genügend Abstand eingeplant, und am Nachmittag sind wir wieder im Freien, wo genügend Abstand zueinander immer möglich ist. Wir werden Ihnen keine Maskenpflicht und keinen „Babylefantendabstand“ vorschreiben, appellieren aber an Ihre Vernunft, genügend Abstand einzuhalten, um auf Ihre Gesundheit zu achten.

Wir haben für Sie wieder ein umfangreiches, interessantes Programm zusammengestellt. (Siehe Seite 2 nebenan!) Autoren und Autorinnen mögen sich zwecks genauer Planung für die Lesungen bitte bis zum 12. August bei mir schriftlich, tel. oder per Mail anmelden.

Dieter Hölbling-Gauster,
Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld
0664/5743278
d.hoelbling@aon.at

In diesem Sinne freue ich mich auf regen Zuspruch. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und verbleibe wie immer mit lieben Grüßen

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

Die erfreuliche Breite des Zammelsberges

In der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg finden 105 Autorinnen und Autoren zusammen, denen es vorrangig ein Verlangen ist, das niederzuschreiben, was ihre Augen sehen, ihre Ohren hören und was vor allem ihr Herz fühlt. So wie es Günther Nennung (1921 - 2006) so treffend beschrieb: „Dichten heißt nicht, etwas Tolles erfinden, Dichter ist, wer heraufholt, was in der Tiefe ist.“ Und diese Dichterinnen und Dichter gestalten dabei ihre Sprache – unser

höchstes Kulturgut! – in besonderer Art und Weise. Dafür muss man ihnen danken und zu ihrem Mut, dabei auch Persönliches preiszugeben, gratulieren.

Die Gemeinschaft rund um den Zammelsberg zeigt eine erstaunliche Breite, die ja auch aufgebaut werden musste. Wenn der Obmann in der letzten Ausgabe der DGZ-Nachrichten feststellen konnte: „In meiner Obhut hat sich die Gemeinschaft zu einem literarischen Unternehmen entwickelt, das in der Literaturszene Kärntens nicht mehr wegzudenken ist“, so darf das alle Mitglieder mit berechtigtem Stolz erfüllen. Vor allem aber gebührt dem langjährigen Obmann – und wie bei allen ehrenamtlich Tätigen auch seiner Familie – herzlicher Dank für sein Wirken!

Karlheinz Sandner

Mitglied

Ehrenobmann des Stelzhamerbundes

Aus dem Inhalt:

- S 2 Einladung zum 55. Zammelsberger Treffen
- S 3 Aus der Redaktion
- S 4,5 Gedenkstein 2020 im Dichterhain für Nikolaus Lenau zum 170. Todesjahr
- S 6 Gedenkstein 2020 am Kärntner Dichterweg für Gerhart Gellert zum 120. Geburtstag
- S 7 Ehrenkrugträger 2020 Gunther Spath
- S 8 Neues von Antony Petschacher
- S 9 Neues von Barbara Decker-Feichter
- S 10,11 Neues Buch von Veronika Rumpold: „Die Liebe und Frau Obskuria...“
- S 12,13 Neues von Franz Seiler
- S 13,14 Aquarelle von Marianne Seiler
- S 14,15 Herbert Guttenbrunner:
Der Baum der Bäume
- S 16 Neues von Rudolf Petermann
- S 17 Neues von Anna-Maria Kaiser
- S 18,19 Neues und Altes von Hildegard Grießer
- S 20,21 Gedichte zum Thema „Corona“
- S 22 Max Wurmitzer: „Corona-Paradoxie“
- S 23 Neues von Ilse Storfer
- S 24 Lied: Artač & Artač: Sei nicht traurig
- S 25 Liedtext: Artač & Artač: Das Gebet
- S 26 Spenderliste
- S 27 Wir denken gerne an...
Maria und Gerhard Franz Kraßnitzer
- S 28 Werbung

Gedenkstein 2020 im Dichterhain zum 170. Todesjahr von Nikolaus Lenau



Lenau-Briefmarke zum 150. Geburtstag am 13.8.1952.

Nikolaus Lenau ist das Pseudonym von Nikolaus Franz Niemsch (seit 1821 auch) Edler von Strehlenau. Er war einer der bedeutendsten Schriftsteller des Biedermeier.

Geboren wurde Nikolaus Lenau am 13. August 1802 in Csastád bei Temesvár im Banat. Er entstammte einer verarmten Offiziersfamilie. Der Vater starb 1807 in Pest, weshalb die Kinder bis 1811 von der Mutter allein erzogen wurden, bis sie wieder heiratete. Nikolaus Lenau verbrachte die Kindheit und Jugend in Pest, Tokaj, Wien und Stockerau bei Wien. In Stockerau wohnten die Großeltern, die wohlhabend waren und ihm ein Studium finanzierten.

Ende des Jahres 1820 bekam der Großvater die Anerkennung des Adelsstandes. Der Titel ging an Nikolaus über.

Nikolaus Lenau studierte zehn Jahre (von 1822 bis 1832) die verschiedensten Fächer (Rechtswissenschaft, Philosophie, Landwirtschaft und Medizin) an den Universitäten Wien, Pressburg Ungarisch-Altenburg und in Heidelberg. Zu einem Abschluss reichte es in keinem Fach.

Schon als Jugendlicher hatte Nikolaus Lenau Gedichte geschrieben. Nach dem Studium konnte er sich nicht für einen Beruf entscheiden. Als im Jahr 1829 seine Mutter starb, wurde er depressiv, schuf aber trotz dieser Gefühlskrankheit in den Jahren 1832 bis 1844 ein umfangreiches literarisches Werk.

Bald nach dem Tod seiner Großmutter Ende der 1820er Jahre ermöglichte ihm die Erbschaft, sich ganz der Dichtkunst zu verschreiben. Schon 1827 wurden seine ersten Gedichte veröffentlicht. 1831 zog er nach Stuttgart, wo er 1832 einen Gedichtband

veröffentlichte, den er Gustav Schwab zueignete. Überhaupt nahm er in Württemberg Kontakt mit den Autoren des Schwäbischen Dichterkreises auf. Dazu gehörten Emma Niendorf, Gustav Schwab, Justinus Kerner, Ludwig Uhland und Hermann Kurz. Gustav Schwab war es auch, der Nikolaus Lenau die ersten Veröffentlichungen bei Cotta vermittelte.

In den Jahren 1832 und 1833 versuchte er einen neuen Anfang in den Vereinigten Staaten. So landete er in Baltimore, lebte in Ohio und dann in New Harmony. Amerika und der dort herrschende Materialismus widerten ihn so an, dass er von den "Verschweinten Staaten von Amerika" sprach und 1833 wieder nach Deutschland zurückkehrte. Dort hatte er in der Zwischenzeit aufgrund seines ersten Gedichtbandes etwas Anerkennung gefunden.

Sein Leben spielte sich nun unetw zwischen Württemberg und Wien ab. Mehrere Verlobungen wurden von ihm gelöst. 1835 und 1836 gab er den Frühlingsalmanach heraus. 1836 veröffentlichte er eine eigene Faustfassung, im Jahr 1837 "Savonarola", in dem er das Christentum als Freiheit von politischer und geistiger Knebelung preist. 1838 verliebt er sich in Sophie von Löwenthal, geborene von Kleyle. Sie war die Frau eines Freundes und inspirierte ihn zu den Neueren Gedichten, die 1838 erschienen. 1842 gingen "Die Albigenser" in Druck und 1844 begann Nikolaus Lenau am "Don Juan" zu schreiben, den er aber nicht mehr fertigstellen konnte.

Er erlitt einen Schlaganfall und fiel in geistige Unmachtung. Man wies ihn im Oktober 1844 in die Nervenheilanstalt Winnenthal bei Stuttgart ein und verlegte ihn im Mai 1847 in die Heilanstalt Oberdöbling bei Wien zu Dr. Görger. Dort verbrachte er drei Jahre bis zu seinem Tod.

Nikolaus Lenau starb am 22. August 1850 in Oberdöbling bei Wien. Nach seinem Tod gab Anastasius Grün im Jahr 1851 den dichterischen Nachlass von Nikolaus Lenau heraus.

Nikolaus Lenau ist besonders durch seine Lyrik bekannt geworden. Die lyrische Prägung seines Werkes schlägt sich auch in seinen Versen und in seiner dramatischen Dichtung nieder. Innerhalb der Lyrik widmet sich Nikolaus Lenau vor allem der Naturlyrik. Alle seine Dichtungen sind von Musikalität durchzogen.

In die meisten seiner Schriften eingewoben ist ein Grundton von Melancholie, von Trauer und Weltschmerz. Die Naturlyrik ist eine Lyrik der Vergänglichkeit, der Einsamkeit, des Todes und Verfalls. Daneben finden sich aber auch politische Gedichte. In ihnen wirbt der Dichter für die europäische Freiheitsbewegung (Polenlieder), aber auch für Emanzipation, Demokratie und Liberalität. Manchmal, wie in

den "Albigensern", kann der politische Ton sogar aggressiv werden.

Der Geburtsort von Nikolaus Lenau heißt heute zu seinen Ehren Lenauheim.



Sonderstempel der Post anlässlich 15. Jahre Lenau-Gesellschaft in Stockerau am 25.8.1979.



Stockerau – Lenau-Stadt.

Fotos: Dieter Hölbling-Gauster

Die niederösterreichische Stadt Stockerau, wo Nikolaus Lenau zwischen 1818 und 1821 bei seinen Großeltern wohnte, nennt sich heute "Lenau-Stadt". 1964 wurde in dieser Stadt auch die Internationale Lenau-Gesellschaft und 1968 das Internationale Lenau-Archiv gegründet. Die Lenau-Gesellschaft existiert nicht mehr.

Einzelwerke:

- Der Unbeständige, 1822
- Polenlieder, 1835
- Faust, 1836
- Savonarola, 1837
- Stimme des Kindes, 1838
- In der Neujahrsnacht, 1840
- Die Albigenser, 1842
- Waldlieder, 1843
- Blick in den Strom, 1844
- Eitel nichts!, 1844
- Don Juan (Fragment), 1844

Die Poesie und ihre Störer

Im tiefen Walde ging die Poesie
Die Pfade heiliger Abgeschlossenheit,
Da bricht ein lauter Schwarm herein und schreit
Der Selbstversunkenen zu: "Was suchst du hie?
Laß doch die Blumen blühen, die Bäume rauschen,
Und schwärme nicht unpraktisch weiche Klage,
Denn mannhaftwehrhaft sind nunmehr die Tage,
Du wirst dem Wald kein wirksam Lied entlauschen.

Komm, komm mit uns, verding uns deine Kräfte;
Wir wollen reich dir jeden Schritt bezahlen
Mit blankgemünztem Lobe in Journalen,
Heb dich zum weltbeglückenden Geschäft! -
Laß nicht dein Herz in Einsamkeit versumpfen,
Erwach aus Träumen, werde sozial,
Weih dich dem Tatendrange zum Gemahl;
Zur alten Jungfer wirst du sonst verschrumpfen!"
Die Poesie dem Schwarm antwortend spricht:
"Laßt mich! verdächtig ist mir euer Streben;
Befreien wollt ihr das gejochte Leben
Und gönnt sogar der Kunst die Freiheit nicht?
Euch sank zu tief ins Aug die Nebelkappe,
Wenn euer Blick nicht straßenüber sieht,
Und wenn ihr heischt vom freigebornen Lied,
Daß es dienstbar nur eure Gleise tappe.
Ein Blumenantlitz hat noch nie gelogen,
Und sicherer blüht es mir ins Herz die Kunde,
Daß heilen wird der Menschheit tiefe Wunde,
Als euer wirres Antlitz, wutverzogen.
Prophetisch rauscht der Wald: die Welt wird frei!
Er rauscht es lauter mir als eure Blätter,
Mit all dem seelenlosen Wortgeschmetter,
Mit all der matten Eisenfresserei.
Wenn mirs beliebt, werd ich hier Blumen pflücken;
Wenn mirs beliebt, werd ich von Freiheit singen;
Doch nimmermehr laß ich von euch mich dinge!"
Sie spricht und kehrt dem rohen Schwarm den Rücken.

Nikolaus Lenau
(* 13.08.1802, † 22.08.1850)

Der Gedenkstein für Nikolaus Lenau zum 170. Todesjahr wird am 15. August 2020 um 14.30 Uhr im Dichterhain in Zammelsberg feierlich enthüllt.

Gedenkstein 2020 am Kärntner Dichterweg für Gerhart Ellert



Gerhart Ellert war das männliche Pseudonym für die österreichische Schriftstellerin Gertrud Schmirger (*26. Jänner 1900 in Wolfsberg; † 7. Mai 1975 in Wolfsberg). Sie verfasste zahlreiche historische Romane und Reisebeschreibungen. Zentralgestalten ihrer Romane waren neben Papst Silvester II., Attila, Mohammed,

Paulus aus Tarsos, Karl V., Michelangelo, Wallenstein und Richelieu.

Gertrud Schmirger war das einzige Kind des Wolfsberger Primararztes Camillo Schmirger und seiner Frau Gabrielle. Sie wurde am 26. Jänner 1900 geboren und besuchte keine öffentliche Volksschule, sondern lernte zu Hause lesen und schreiben. Ihre rege Phantasie erfand schon früh kleine Geschichten. Etwas älter geworden, nahm sie Privatstunden im Benediktinerstift St. Paul. Die Zeit im dortigen Konvikt prägte das Mädchen nachhaltig, die Kontakte zu den Mönchen sollten nie mehr abreißen. Nach der mit Auszeichnung bestandenen Matura betrieb sie Hochschulstudien in Wien und Graz, die in erster Linie aber nur der Erweiterung ihres Allgemeinwissens dienten.

1922 verlor Gertrud Gabriela Schmirger ihren Vater, sie und ihre Mutter mussten ihren Lebensstil ändern und sich nach einem Einkommen umsehen. Sie gingen daran, ein Obstgut zu bewirtschaften und eine Baumschule einzurichten. Da den Winter über die Arbeit ruhte, unternahmen Witwe und Tochter in der kalten Jahreszeit Reisen ins Ausland. War damit zunächst nur eine angenehme Freizeitgestaltung verbunden, geschah es später „eigentlich nur des Quellen- und Milieustudiums wegen“ die literarische Tätigkeit setzte in den frühen dreißiger Jahren ein und war so ergiebig, dass ein umfangreicher Roman auf den andern folgte. 1933 wandte sie sich mit ihrem Erstling an den Speidel-Verlag, der bereit war, die epische Dichtung der Kärntnerin ins Buchprogramm aufzunehmen, aber den Wunsch nach einem männlichen Autorennamen äußerte. „Die Autorin wählte den Namen Gerhart Ellert. Der Roman hatte den Titel *Der Zauberer* und behandelte das Leben und Wirken von Gerbert von Aurillac, der einer der größten Gelehrten gegen Ende des ersten Jahrtausends war und als Papst 999 den Namen Silvester II. annahm. Wegen seines ungemein großen Wissens stand er im Ruf eines Zauberers.

In der Folge erschienen in regelmäßigen Abständen 17 ähnliche Romane. „*Der große, schöpferische Mensch ist es vor allem, der den Dichter fesselt, und schicksalhaft scheinen Berufung und Größe mit Tragik verbunden. Einsamkeit, Verzicht und Opfer erleben Ellerts Helden, seien es weltliche Herrscher oder Kirchenfürsten, Volksführer oder Religionsstifter, Staatsmänner oder Künstler.*“

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wandte sich die Schriftstellerin dem jugendlichen Leser zu und schrieb eigens für ihn mehrere Bücher. *Das blaue Pferd* von 1958 enthielt Erzählungen, mit denen dem heranwachsenden Menschen Kunstwerke nahegebracht wurden. 1959 folgten unter dem Titel *Auf endlosen Straßen* in 17 Bildern Episoden aus der Kulturgeschichte der Menschheit. Für dieses Buch wurde sie mit dem Österreichischen Staatspreis für Jugendliteratur ausgezeichnet. 1960 erhielt sie den Ehrenring der Heimatstadt Wolfsberg, und 1966 wurde ihr der Titel Professor verliehen.

Alle Bücher von Gerhart Ellert alias Gertrud Schmirger wurden von österreichischen Verlegern betreut; die großen Romane erschienen bei Speidel in Wien und die Jugendbücher beim Österreichischen Bundesverlag in Wien.

Zugang zu den historischen Persönlichkeiten, über die sie schrieb, fand sie durch ihre zahlreichen Reisen in nahezu alle Länder Europas und Nordafrikas, in den Nahen und mittleren Osten, in die USA, nach Mexiko und Mittelamerika. Die Autorin stellte einmal fest: „*Nicht ich selbst wähle den Stoff für meine Bücher, sondern der Stoff erfasst mich.*“

Am 7. Mai 1975 starb die Schriftstellerin. In einem Nachruf hieß es:

„*Es gibt nur wenige Schriftsteller mit solch tiefem Empfinden, so beseelt vom menschlichen Reichtum der geschichtlichen Welt und all den geheimnisvollen Kräften in vergangenen Jahrhunderten wie Gerhart Ellert. In all seinen Werken, in den Schicksalen der handelnden Personen tritt die starke Persönlichkeit, die ausgeprägte Eigenart eines Menschen hervor, der von der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit des Lebens weiß.*“

Gertrud Schmirger liegt am Wolfsberger Stadtfriedhof begraben. Ihren Nachlass hütet das Benediktinerstift St. Paul, dem sie sich bis zuletzt verbunden fühlte. 1985 wurden eigene Museumsräume eingerichtet, die Gertrud Schmirger gewidmet sind. (Quelle: Wikipedia)

Die Gedenksteinenthüllung für Gerhart Ellert findet am 15. August 2020 um 14.00 Uhr durch die Stadtgemeinde Wolfsberg am Kärntner Dichterweg in Zammelsberg statt.

Ehrenkrugträger 2020

Gunther Spath



Gunther Spath ist ein Offizier des Österreichischen Bundesheeres im Range eines Brigadiers. Er war bis 1. August 2012 Militärkommandant von Kärnten. Eines seiner Leidenschaften aber ist das Schreiben.

Gunther Spath wurde am 23. April 1951 in Villach geboren und besuchte die Grundschule in seiner Heimatstadt. Nach seiner Matura am Villacher Bundesrealgymnasium im Jahre 1969 diente er als Einjährig-Freiwilliger im Österreichischen Bundesheer. Von 1970 bis 1973 absolvierte er die Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, wo er zum Leutnant ausgemustert wurde. Danach war er als Zugskommandant, Adjutant und Kompaniekommandant beim Jägerbataillon 25 in Klagenfurt am Wörthersee eingesetzt.

1979 bis 1982 besuchte Gunther Spath den 9. Generalstabskurs an der Landesverteidigungsakademie in Wien. Er war dann Leiter der Generalstabsabteilung 3, zuständig für Ausbildung, Organisation und Einsatzvorbereitung beim Militärkommando Kärnten und ab 1987 Chef des Stabes und stellvertretender Militärkommandant im Militärkommando Kärnten.

Vom Mai 1988 bis Oktober 1988 war er für kurze Zeit als Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Kommandant des Jägerbataillons 25.

Beim Einsatz wegen der kriegerischen Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien war er 1991 Leiter des Einsatzstabes in Kärnten. Von 1997 bis 1999 fungierte Spath als Referatsleiter für umfassende Landesverteidigung, zivil-militärische Zusammenarbeit und Kulturgüterschutz in der Führungsabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung. Danach zeichnete als Leiter der Generalstabsabteilung 3 beim 2002 aufgelösten Korpskommando I in Graz verantwortlich für Ausbildung, Einsatzvorbereitung, Organisation und internationale Angelegenheiten (unter anderem Aufstellung des Kosovo-Kontingentes) für die Truppen des Bundesheeres in Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten.

Von 2002 bis 2006 war er erneut Chef des Stabes und stellvertretender Militärkommandant von Kärnten, bis er am 1. Dezember 2006 Militärkommandant von Kärnten wurde. Er löste damit Generalmajor Gerd Ebner ab. Gunther Spath ging 2012 in Pension.

Gunther Spath ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern. Er ist Verfasser von Artikeln zu sicherheitspolitischen und gesellschaftspolitischen Themen sowie Autor von Gedichten zu unterschiedliche Themen. Die schriftstellerische Tätigkeit seit dem 16. Lebensjahr erfolgte 40 Jahre im Stillen, ab 2008 erschienen in rascher Folge zwölf Bücher (siehe Werke). Er ist auch Obmann bzw. Präsident mehrerer Vereine. Als Ausdauersportler hat er unter anderem 15 Marathonläufe, 3 Ironman-Triathlons und einen Ultralauf absolviert. 2014 gewann er beim Literaturwettbewerb des Kärntner Bildungswerkes mit einer Kurzgeschichte zum Thema "Eile mit Weile" den 3. Preis. 2018 erhielt er den Gurktaler Literaturpreis in der Sparte "Darbietung" für die beste Präsentation eigener Werke.

Buchtitel:

Von der Gedanken Trost und Kraft (Hermagoras, 2008)

Ein Schwan für jede Jahreszeit (Hermagoras, 2009)

Nach Dienstschluss (Hermagoras, 2010)

Gedanken ohne Maulkorb (Hermagoras, 2011)

Nicht für die Katz'! (Hermagoras 2013)

DU - Liebesgedichte (Memoirenverlag 2014)

Unterwegs-Nachgedacht-Rausgesagt (Memoirenverlag 2015)

Verschaukelt-Lyrische Pfeile (Memoirenverlag 2016)

Reflexionen - Lyrik über Glauben, Leben, Liebe und Lachen (Memoirenverlag 2018)

Briefe aus dem Exil (Satirische Betrachtungen über das Leben in Wien als "Zugereister") (Hermagoras, 2008, Neuauflage Memoiren-Verlag 2014)

Sommernachtsbretter (heiterer Roman um eine Festspielaufführung des "Sommernachtstraumes") (Memoiren-Verlag, 2014)

Denglish.Smartkrank.Werbedummie und weitere Beiträge zur abnehmenden Intelligenz (Satiren über die allmähliche Verblödung) (Memoiren-Verlag, 2019)

Wirklich? Von Selfietod bis Esoschmarrn (Geschichten zur abnehmenden Intelligenz in der Fortschreibung von „Denglish.Smartkrank.Werbedummie“) (Memoiren-Verlag, 2020)

Zahlreiche Einzelartikel und Vorträge

Auszeichnungen und Ehrenzeichen:

2003: Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

2011: Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Kärnten.

Foto: Katholische Kirche Kärnten

Die Ehrenkrugübergabe an Gunther Spath findet am 15. August 2020 um 15.00 Uhr im Dichterhain in Zammelsberg statt.

Liebe LeserInnen! MFG ersuche ich Sie die Bedenklichkeit im Lichte naturgeschädigter Gebirgstäler zu lesen. Dank an alle Mitwirkende für das Bewahren der uns tragenden Mutter Erde. A. Petschacher.



Die EU-Kommission plant, den Aboverkauf lukrativer Naturidyllen & Wasserspeicheranlagen an Spekulanten zu ermöglichen!

Unübersehbar raubt der für den Massenschliff reservierte Wassermisbrauch für Schneekanonen austrocknenden aufgeheizten Gebirgstälern das Leben bewahrende Allgemeingut Wasser. Erinnert das schwindende Geschenk schöpferischer Naturvielfalt nicht auch die sorglos wirkende Tourismuspolitik daran, nicht unendlich augenverschließend die drastischen Folgen zehntausender, unsere Gebirgstäler aufheizender Fahrzeuge übergehen zu können! Wollen sie tatsächlich so lange zuwarten, bis die in den Gebirgstälern lebenden Menschen in heißen Sommern verdursten, Wälder abbrennen und Orte von zerbröselnden Felswänden verschüttet werden?

Erträge eines sanften Tourismus schätzende Bürger fordern unabwendbare untertunnelte Parkanlagen an den Taleingängen besuchter Hochtäler, so dass die schwindenden Nährböden unserer Bergwiesen nicht fahrlässig ausgetrocknet, sondern für die landwirtschaftliche Fütterung von Milch spendenden Rindern bewahrt bleiben! An die vice versa zu verstehende „Berge deckt uns zu“ Offenbarung der Bibel sollten sich nicht nur bedenkenbewusste Naturschützer erinnern.

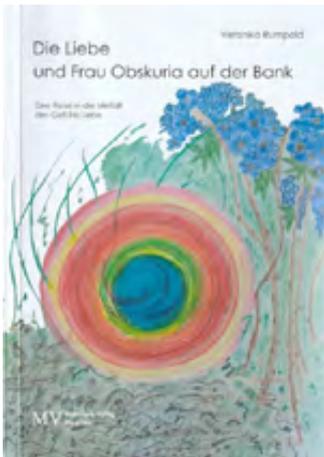
Mut gebärender Frühling

Das Ende erstarrten Denkens einläutend
bescherte uns der spendable Frühling
lichtdurchflutete malerische Wiesen,
die positive Kraft zur Lebensbemeisterung
und den Wagemut neue Wege zu beschreiten.

Dank gilt seinen erneuernden Kraftströmen,
die uns mahnen, die Mutter Erde zu bewahren,
wachsam lebensbejahend zu bestärken
Freiheit und echte Freundschaften
gewährende Wertegemeinschaften.

Antony Petschacher

Rechtzeitig zu ihrem 60. Geburtstag liegt ein neues Buch von Veronika Rumpold vor. Es trägt den Titel: „Die Liebe und Frau Obskuria auf der Bank“



„Die Liebe und Frau Obskuria auf der Bank“, Eine Reise in die Vielfalt des Gefühls Liebe
Memoiren-Verlag
Bauschke, Glödnitz, 2020
146 Seiten
ISBN 978-3-903303-23-2
€ 18.-

Veronika Rumpold wurde am 19. Juni 1960 in Waiern bei Feldkirchen geboren und lebt heute mit ihrer Familie in Kraßnitz oberhalb von Zweinitz im Gurktal. Sie ist langjähriges Mitglied der DGZ und wurde gemeinsam mit dem Obmann im Jahre 2013 mit dem Ehrenkrug der DGZ ausgezeichnet.



**WIR GRATULIREN
ZUM RUNDEN GEBURTSTAG!**

Bisher erschienen von ihr:

Windbraut

Kriminelle Geschichten mit Eduard Wozik

Punkte im Regenbogen

Alle im Memoiren-Verlag Bauschke.

Zum Inhalt des vorliegenden Buches:

Frau Obskura sitzt, verborgen hinter Haselstrauch und Fliederbusch, im Park unter alten Ahornbäumen auf einer Bank, ihrem Lieblingsplatz, beobachtet die Natur, belauscht heimlich andere Menschen, hört und sieht dabei tief in ihr unbewusstes Ich...

Einige Leseproben:

Auf der Fensterbank

Im Raum liegt Patina,
schmeichelt den Blicken.
Kleine Blütenblätter
schweben auf die Fensterbank,
fielen vom Zweig
des Fünffingerstrauches.
der in der Vase
die pausbäckigen, roten, barocken
Rosenblüten umgarnt.
Meine Nasenflügel vibrieren, schwelgen
in altertümlichen Duftnoten.

Das durchsichtige Glas
beherbergt am Grund
einen blau schimmernden Stein,
rote Glaskugeln leuchten
wie rubine Schmuckstücke.
Die Fensterscheibe erwacht
im Licht des Tages,
durch sie lächelt die Sonne
mir zu,
begeistert das Lebendige in mir.
Ich lebe, wie schön.

Frau Obskuria saß auf ihrer Lieblingsbank, weit draußen am Rande der Stadt, inmitten alter Ahornbäume, dort, wo Fabrikschlote bedeutungslos sind. Ganz nahe an den noch nicht duftenden violettblau blühenden Fliederbüschen duckte sie sich an das Gehölz, sodass sie die Lebendigkeit des Lebensstromes fast körperlich wahrnehmen konnte.

Die drei Hindernisse

Zwei ältere Damen, vielleicht genauso alt wie sie, schritten in intimer Gesprächsgeschäftigkeit an ihr vorüber, ohne ihrer gewahr zu werden. Die eine trug einen Rotfuchsmantel. Frau Obskuria konnte den Duft der Finanzwelt, das sündige Stück in sich aufsaugen, so nah schritt jene an ihr vorbei. Die andere der beiden war gekleidet, wie die überwiegende Frauenwelt sich durchs Leben lebt.

Ein paar Meter entfernt stand die nächste leere Parkbank, worauf sich die Vertrautheit der Gesprächspartnerinnen entlud.

Die nach mondäner Finanzwelt duftende Dorothea-Dagmar Soundso zwitscherte in Richtung Emily: „Weißt du, meine Liebe, wir haben uns ja schon so lange nicht mehr gesehen, es ist eine Ewigkeit her.“

„Ja“, meinte Emily und blickte vor sich auf ihre abgetragenen schwarzen Schuhe, „seit unserer gemeinsamen Schulzeit.“

„Ach herrje, ist mir gar nicht bewusst, du weißt ja, St. Moritz, Monaco und Tokio, mit meinem dritten Ehemann ... Wie ist es dir so ergangen, meine Liebe?“, und ein abschätzender Blick huschte über Emily.

Die Angesprochene blickte vor sich in den Haselstrauch, überlegte ein paar Augenblicke, bevor sie begann: „Ich habe bald nach der Schule geheiratet und war damit beschäftigt, drei Hindernisse aus meinem Leben zu räumen.“ „Ach, du auch“, meinte Dorothea-Dagmar Soundso verwundert, „Emily, ich dachte, du wärest die ganze Zeit mit diesem grässlichen Kurt zusammen.“ Dorothea-Dagmar Soundso verzog süffisant ihr Gesicht.

„Was meinst du mit dieser Bemerkung?“, fragte Emily in Richtung Dorothea-Dagmar Soundso.

„Aber meine Liebe, weißt du es nicht, ich bin dreimal glücklich geschieden“, sie beugte sich mit Verschwörermiene ganz nahe an Emily, „mich interessieren die Namen deiner drei Hindernisse“, worauf Emily leise, langsam und nachdenklich die Worte „Geduld, Gelassenheit und Güte“ sagte.

Dorothea-Dagmar Soundso drehte sich ungläubig Emily zu, bevor sie ihr schallend ins Gesicht lachte. Als sie sich etwas beruhigt hatte, meinte sie nur: „Emily, du warst schon in der Schule ein kleines Dummerchen!“

Frau Obskuria lehnte nachdenklich am Gehölz der Fliederbüsche, als Dorothea-Dagmar Soundso und Emily schon längst in verschiedene Richtungen verschwunden waren.

Mutterliebe ...

ist nicht fordernd. Das Gernhaben zwischen Mutter und Kind ist die Verbindung der Sanftmut, eine Einheit, die ewig Bestand hat. Ein Verstehen auch ohne Worte, und als das kleine Mädchen mit den dunklen Zöpfen ihre Augen aufmachte, um schlossen sie gar sanft die Arme ihrer geliebten Mama.

Ihre Mama war ins Tal hinuntergegangen, um ihre Einkäufe zu erledigen. Das kleine Mädchen mit den dunklen Zöpfen war wohl in einem unbeobachteten Moment ausgerissen, lief ihrer Mama auf ihren kurzen Beinen in die Welt hinaus nach. Sie ging sie suchen. Vielleicht hatte sie ihr hinterher gesehen und wusste daher, welchen Weg sie genommen hatte. Jedenfalls saß das kleine Mädchen mit den dunklen Zöpfen am Rand der noch im Bau befindlichen Brücke, die Beine baumelten über dem Abgrund. Ein Geländer gab es auch noch nicht, und so saß das kleine Mädchen mit den dunklen Zöpfen in ihrem kindli-

chen Vertrauen weit über der Schlucht und warf Steinchen in den

Bach hinunter, als ihre Mama nach Hause ging und ihr Mädchen so sitzen sah.

Wie sie ihrer Tochter Jahre später erzählte, sei ihr der Atem gestockt, da sie ja jeden Moment vor ihren Augen in die Tiefe hätte plumpsen können. So schlich sie ganz sacht zu ihr, um sie dem Abgrund zu entreißen. Ihre Mama hatte ihr in diesen Augenblicken zum zweiten Mal das Leben geschenkt.

Es war Frau Obskuria, als hätten wärmende Sonnenstrahlen sie sanft im Arm gehalten und so ihre Gemütswelt wieder in Ordnung gebracht.

Liebe ist ...

Ich habe mich gemüht,
geplagt, gekämpft,
diese Macht zu verstehen,
um dann, gänzlich verwirrt,
den Facettenreichtum
des Gefühls Liebe
zu erahnen,
nachdem ich kleiner Mensch
meinen Geist inständig bat,
mir doch endlich
den Sinn meines Kampfes
zu ergründen,
mir endlich Ruhe
und Frieden zu schenken,
um im nächsten Moment
zu wissen.

Liebe ist
ein geheimnisvolles, metaphysisches,
bisweilen gänzlich unsinnig,
wunderschönes Gefühl.

So gebe ich auf.

Das Rätsel Liebe
lässt sich nicht zerlegen.

Liebe ist.

Duftimpression

Blatt auf Blatt
liegt duftend,
verwelkt am Boden,
in der Kühle und Frische
des Morgens.
Herbst.

Neues von Franz Seiler, Wien



Aktien oder Sparbuch

I hör noch den Berater sogn
 "Kauft Aktien", dö tan mehr "ertrogn"
 I sog: "Na i bin's Sporbuch gewöhnt
 So wia ma dös seit Johren schon kennt.

Gibst zu Neujahr dei Büachl hin
 Steahn klar vaständlich Zinsen drin
 Do gibts ka Redn, was sunst wa bessä
 Um Zinsen wird dos Gsporte grössa

Bei Aktien hob i oft schon ghört
 Daß das Kapital nid seltn klana werd
 Jo monche hom sogor schon geweint
 Dös Geld nur zruckkriagn? hom sie gemeint

Dös wer dos Wenigste, was sich ghört
 Doch haßt's, dö Aktie is nix wert
 Jetzt is am Tiefpunkt, wia sich zeigt
 Drum bitte warten's, bis sie wieda steigt.

"Wolln' Sie mi jetzt provozieren noch?
 Raiffeisenkunde bin ich seit Jahren doch
 Es wor im Jahr zwatausend und sieben
 A Werbemonn hot mir do etwas gschriebn:

Raiffeisenaktien gibt es zum Kauf
 Die Wirtschaft, ostwärts, die geht bergauf
 Sie können noch auf den Zug aufspringen
 Wonn Sie morgen geschwind das Sparbüchl bringen.

Heut tua i oft noch so studiern:
 "I will nix gwinnen, nix valieren!"
 Und der Berater wölbt seine Brust
 Sie scheuen Zinsen und Verlust

Er sagts, ich hör's und kann es nid fassn
 "A Sparbuch täte für Sie heut noch passn!"

Geld verbrauchen ist schwer!

I hob ka Geld. Mein Kopf brummt sehr
 Wie schön das Geldverbrauchen wär!
 Wie schön das wär, a Reicher sein
 Dos Lebn wär frei von jeder Pein

Doch wenn man dos genau betrocht
 Vos mit sein Geld a Reicher mocht
 Vos der an Lustgenuss erreicht?
 Geldverbrauchen ist nicht leicht!

I hob ma vorg'nomm, zu vermessen
 Vos hot a Reicher lebtoqs gessen?
 A bissl süaßa werd's schon sein
 Doch geht in Mogn nid mehr hinein

Beacht'er nicht die Essensmenge
 Treibt ihn sein Magn in die Enge
 "I hob da gsogg, i spür an Druck
 Vos'd jetzt noch ißt, dos gib i zruck

Und dieses dir gesagt noch sei
 Mei Zruck-gebn is a Würgerei!"
 So a Reicher denkt von früah bis spot
 Ans Geld vermehr'n, dös, was a hot

Später, später werd i essn
 Nid wenige hom drauf vagessn
 Er ist so drin im Geld erwerben
 Und orbat fost nur für die Erben

A ondra, reich, hot z'viel getrunken
 Und is im Rausch hinuntersunkn
 Er hot sein Wirt a Freud wohl gmocht
 Doch selba hot er nid viel g'locht

Es keift sein Mogn, es mahnt sein Hirn
 Du solltest Abstinenz probiern
 Is ana neureich, sogn die Altn
 Dos viele Geld kann er sich k'halten

Er passt nicht her in unsren Kreis
 Der bleibt proletisch, wie man weiß.
 Dos Geld verbrauchen ist nicht leicht
 A Reicher? Hot er's Ziel erreicht

Do sogt sein Leib: I moch jetzt Schluss
 Dos Essn mocht mir nur Vadruss
 Dos Trinkn will ma nimma schmeckn
 Du muaßt da ondre Ziele steckn.

A Reicha schimpft: I werd's nid brauchn
 Mir bleibt ja noch dos Kettenrauchen
 Drauf mant die Lunge schadenfroh
 Wonn'sd gern tust huastn, moch es so

Drauf stöhnt da Reiche vor sich her
 Dos Geld vabrauchn is so schwer!

© by Franz Seiler 1160 Wien März 2016

In dö heutign Bankn

Is früha man gongen zu an Schalter der Bank
 Do hot's a "Grüaß Gott" gebn und zum Schluß an
 "Schön Dank"

A poar Worte: "Wia geht's? Is daham olles g'sund?
 Heut hockn's vasteckt wo. Hörst ka Wort aus an
 Mund

Heut stehn do dö Geräte, sogn ka anziges Wort
 Du druckst da aus deine Auszüge und gehst wieda fort.
 Der Maschin-Bruada daneben, der haßt "Bankomat"
 Tipp nur eini dein Cod', er hot Geld gnuä parat

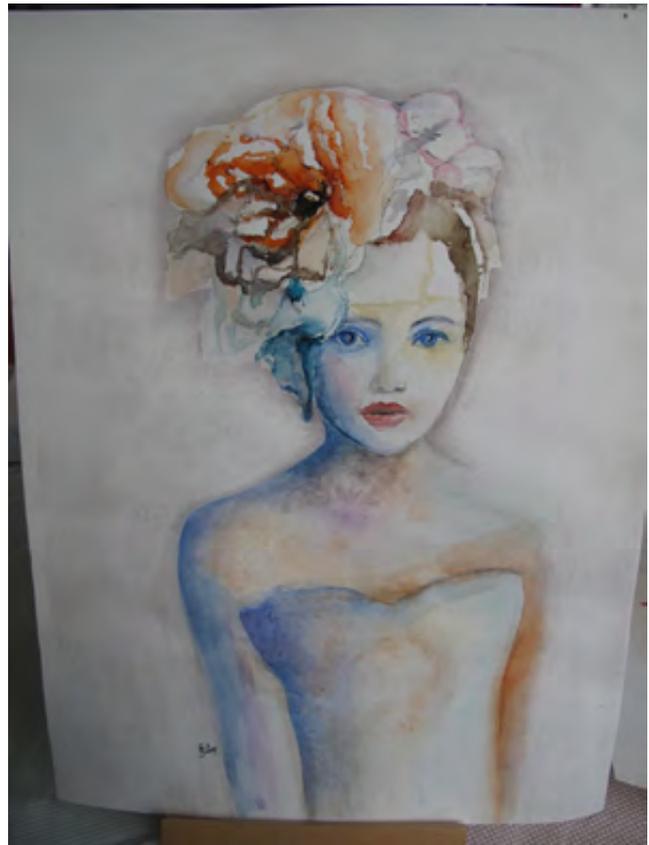
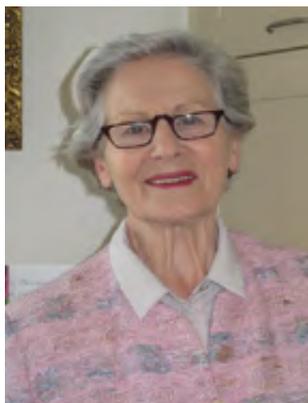
Muaßt Du wos überweissn, tipp a lange Zahl
 Wonn's t die donn nid vatippt hast, führt durch er es
 wohl
 Host Sorg, Du host diesmal zuviel Alkohol
 gschluckt?
 Möchtest wissn, ob's Geld reicht? Dos wird a
 ausgedruckt

Das Gerät sogt ka Wort, druck nur aus dos Papier
 Wos es denkt zu Dein Sollstond, dos varät es nia
 Host früher fest g'orbat, bist sporsom gebliebn
 Donn hom's Dir zu Silvester ane Zinsn zuagschriebn

Heut san Zinsen soooo klan, dö konnst gonz vagessn
 Muaßt froh sein, wonn dö Spesen die poar Zinslan
 nid fressn
 Gehst heut in a Bank, siehst Geräte nur, kaum Leut
 Und Du denkst da betroffn: "Wos is dös für a Zeit?"

© by Franz Seiler 1160 Wien März 2020

**Aquarelle
 von
 Marianne
 Seiler,
 Wien –
 „Köpfe“**



„Die Jugendliche“



„Dame in Blau“



„Die Fragende“



„Die Asiatin“

"Kurzgeschichten aus Kärnten"

Eine Erzählung über den berühmten "Ulrichsberg-Baum"- eine sogenannte "Solitär-Buche", die in ihrem Ursprung auf die Zeit um 1600 zurückgeht.

Herbert Guttenbrunner

DER BAUM DER BÄUME

Dieser gewaltige Naturwuchs am Rand der Ulrichsbergalm, war auch "der" Baum des Horizonts, in unserer Kindheit. Man sah "ihn" in Klagenfurt und weiterer Umgebung, von überall. Er überragte - als deutliche Kuppel - die vollwaldige, geschwungene Begrenzungslinie des Ulrichsberges (Karnberg) und beflügelte, beim Betrachten der Landschaft, unsere kindliche Fantasie: Wie unfassbar groß musste dieser Baum wohl sein, dass er die Waldlinie so eindrucksvoll überragte - und auch die Bergweide/Alm, davor. Wir "löcherten" alle unsere Leute mit unserer kindlichen Frage, ob sie denn schon einmal bei diesem Baum gewesen seien - und meine Eltern meinten damals (allerdings noch irrend) auf die Frage, was für ein Baum er doch sei: Es sei die berühmte "Ulrichsberg-Linde."

Ich war ganz fasziniert vom Ulrichsberg und seinem Riesenbaum, betrachtete "ihn" zu jeder Jahreszeit vom Obergeschoß oder Dachbodenfenster der Schule aus - in der wir damals wohnten. Die Jahre vergingen, - dieser Baum blieb – und reizte die Neugier.

Dann aber, in einem der Sommer gegen Ende der Fünfziger-Jahre, wollte ich es endlich doch einmal genau wissen. Begleitet von zwei Schulfreunden - "fuhren wir auf und davon". ... Zuerst mit dem Autobus in die Stadt, - dann ab dem Hauptbahnhof mit der Straßenbahn durch "deren" gesamtes Zentrum, hinaus bis zur Endstation, beim Annabichler-Zentralfriedhof. Und dann? Ja, - dann mussten wir zu Fuß weiter. Hinaus aufs untere Zollfeld, zuerst vorbei beim "Peterwirt"/Achterwächter, dann durch den "Zwirnawald" und weiter, über große Äcker und Wiesen, hinüber nach Karnburg, wo die Glan "damals" noch unter einer schönen, gemauerten Steinbogenbrücke hindurch floss, auf der die Statue des Hl. Johannes-Nepomuk stand. Den Burg- und Kirchberg hinauf, zu jener Wiese, auf der einst der Herzog auf dem Fürstenstein vom Edlingerbauer und dem Volk eingesetzt worden war, ehe er dann weiter nach Maria Saal ritt und schließlich von dort hinüber zum Herzogstuhl. Ein kurzes Wegstück hinüber zum Berg, wo dann der gut ausgetretene, breite Steig begann, auf dem man den Ulrichsberg erklomm. Dieser erste, dem Ulrichs-

berg südlich vorgelagerte Bergrücken heißt "Pört-schacher-Berg", auf dessen recht steilem Abhang wir dann empor wanderten, auf einem recht gut ausgetretenen, breiteren Waldsteig. Nach geraumer Zeit traten wir auf eine große, freie Wiesenfraten (Raute) hinaus, die "Prikalitz" heißt - und auf der ein einsames Bauergehöft stand - der "Kollerwirt". Von dort sah man den Gipfel des Ulrichsberges schon nahe vor uns - und oben die Kirchenruine.

Das große, hohe Kreuz und die Gedenkstätte gab es "damals" noch nicht. Nach einer kurzen Verschnaufpause und der Einverleibung einiger Schlucke kalten Wassers und eines Apfels, ging es gleich weiter. Durch Hohlwege und auf guten Waldsteigen gingen wir der "Ulrichsbergalm" zu. Von Maria Saal herüber hörte man die tiefen Schläge der großen Glocke, von der wir schon viele Erzählungen gehört hatten - und "die" von vier erwachsenen Männern mit Handseilen gezogen werden muss, damit man "sie" zum Läuten brachte, mit ihren 6.600 kg an Gewicht. Schließlich erreichten wir die "Ulrichsbergalm". Eine große Bergwiese, auf der des sommers Rinder und Schafe weideten - und auf dieser, draußen am nördlichen Rand die Almhube "In der Schwaig" steht. Und gleich rechts daneben ... uns blieben die Münder offen stehen vor Staunen - D E R Baum der Bäume - die Hexenbuche.

Eine riesige grüne Baumkrone, wie eine Halbkugel - und nahe an den Boden herunterreichend, erhob sich "ihre" gewaltige Krone, den Wald hinter "ihr" hoch überragend, in den blauen Sommerhimmel. Fast ehrfürchtig schritten wir diesem "Naturwunder" zu und traten schließlich an "ihren" knorrigen, gefurchten Stamm.

Das war ja "echt urig". Man stand wie unter einem Riesenzelt, aus dichten, starken Ästen - ein Domgewölbe aus Blättern. Ihr Hauptstamm war nicht sehr hoch, hatte aber einen fast unbeschreibbaren Umfang. Und aus "diesem" ragten mehrere wuchtige Stämme empor, die anderswo wiederum bereits eigene Bäume sind. Die großen, starken Äste, welche aus den Stämmen herauswuchsen, waren sehr weit ausladend, was die schöne gewaltige Baumkrone so gleichmäßig rund werden hat lassen. Menschen, welche unter diesem Großbaum stehen, scheinen neben "ihm" Zwerge zu sein. Wir hatten ja bereits etliche große Bäume gesehen, bei uns daheim im Grafenpark und in der Schloss- und Ebentaler-Alle, sowie oben auf den Sattnitzbergen. Aber "so einen riesigen Baum", wie "dieser hier", hatten wir bisher, zuvor noch nirgendwo erblickt. Jetzt erst verstand ich, warum man "ihn" von uns daheim aus, so auffallend und deutlich zu sehen vermochte. Lange saßen wir noch unter der be-

rühmten "Hexenbuche"- ehe wir uns wieder schleunigst auf den Heimweg machten, denn zu Hause würde ohnedies ein "ziemlicher Stunk" und ein andersgeartetes Sommer-"Gewitter" drohen, weil wir uns nicht abgemeldet hatten und dann viel zu lange unterwegs waren. (o weia)

Vor etlichen Jahren, es muss im Frühling 2014 gewesen sein, betrachtete ich, von Klagenfurt aus, die Landschaft ringsum - und auch den Ulrichsberg: Es durchfuhr mich wie ein Blitz ... plötzlich sah man die Hexenbuche nicht mehr...

Gleich wenige Tage nach dieser Erkenntnis stieg ich auf den Ulrichsberg, um nachzuschauen, was mit DEM Baum sei, denn ER war ja immerhin "D E R" Baum meiner Kindheit.

O Jammer! DAS war ein Bild und Anblick ... DA lag SIE, zerbrochen auf dem Waldboden, förmlich zerrissen. Ihr unterster, gewaltiger Hauptstamm stand zwar noch. Aber aus ihm ragten nur noch seitlich drei lange Hauptäste hinaus - und "das" war es auch schon. Mutter Natur hatte "ihr Sein" beendet. Sehr schwerer Schnee, dazu noch Eisregen/ Erscheinungen die SIE in ihren 400 Jahren wohl hundertfach erlebt und völlig unbeschadet überstanden hatte, hatten IHR "diesmal" leider Gottes "den Garaus gemacht" ...

So ist's: Nichts besteht ewig, auch nicht so ein Wunderbaum der Natur. Damit war ein mir lieb gewesenes Erinnerungsstück an meine Kindheit und Jugend, gestorben.



Wenn untn im Rosentål die Schneerosn blüahn

Wenn untn im Rosentål die Schneerosn blüahn
und obn am Singerberg der Schnee sich vaziagt,
die Hollenburg gånz stolz in der Sonne sich zagt,
jå, dån Bua, dån Diandle, is es Frühjåhr zum spürn.

Wenn untn im Rosentål die Schneerosn blüahn
und obn die Gorjancen-Hång lång aper schon sind,
die Drau schön mit Freuden durchs Tål obe rinnt,
jå, dån Bua, dån Diandle, is es Frühjåhr zum spürn.

Wenn untn im Rosentål die Schneerosn blüahn
und über die Karawanken her da Jaukwind schon
ziagt,
die Koschuta sich schneeweiß noch ins Tål ausa zagt,
jå, dån Bua, dån Diandle, is es Frühjåhr zum spürn.

Rudolf Petermann

Auf Golgota flossen Tränen

Traurig, traurig war die Welt,
so hat' s Gott ausgewählt,
bis der Hahn dreimal kråht,
wird das Recht umgedreht.

Refrain: Auf dem Ölberg flossen Tränen,
die wir nie vergessen können.
Auf dem Ölberg flossen Tränen,
die wir nie vergessen können.

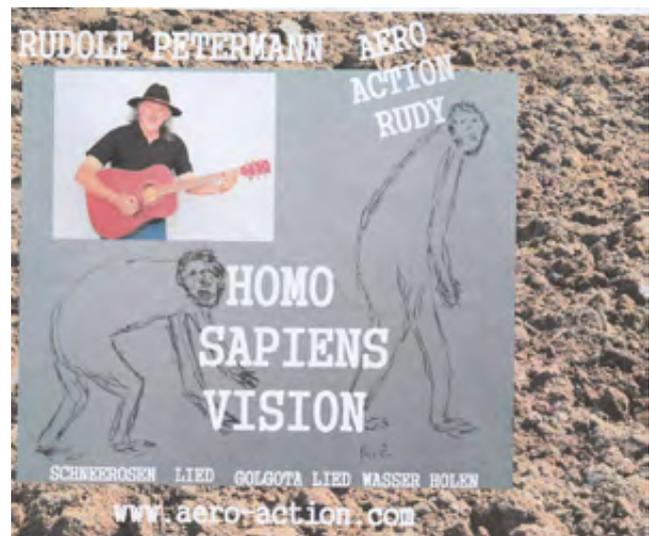
Fröhlich, fröhlich ist die Welt,
so hat' s Gott ausgewählt,
auf den Höhen leuchten Feuer,
die bezeugen, Jesus ist teuer.

Refrain: Auf Golgota flossen Tränen,
die wir nie vergessen können.
Auf Golgota flossen Tränen,
die wir nie vergessen können.

Traurig, traurig war die Welt,
so hat es Gott ausgewählt,
bis der Herr zu uns kam,
und die Last von uns nahm.

Refrain: Auf Golgota flossen Tränen...

CD-Hülle:



Die CD ist beim
Autor erhältlich.
**Rudolf
Petermann**
Tschachoritsch 22
9071
Köttmannsdorf
04220/2042

Ida Piesch
„Schneerosen“
Öl auf
Hartfaserplatte
25 cm x 40 cm
1989

Neues von Anna-Maria Kaiser



NIMM DIR A BISSLE ZEIT

Nimm dir a bissle Zeit:
 Zeit zan Náchdenkn,
 Zeit zan Freid vaschenkn,
 Zeit zan Zualoosn,
 Zeit zan Worte fássn,
 Zeit zan ummaschaun,
 Zeit zan Bruggn baun,
 Zeit zan Hándgebm,
 Zeit zan mitnánd redn,
 Zeit zan Trost spendn,
 Zeit zan Hülf zuawendn,
 und nimm dir a
 für di a bissle Zeit,
 west sehgn, nâcha mâcht
 dâs Lebm Freid.

VÅTASCHAFT

Die Mitzi håt a Kind krieg,
 dâs is für alle gwiß,
 lei ans is noch nit sicha,
 wer wohl da Våta is.

So steht sie vorm Richta,
 a Våta muaß ja sein,
 und wia sie danâch gfråg wedt,
 fällts ihr auf amål ein.

„Den Vurnåman, den waß i,
 Herr Richta, der is klår,
 wal der mein Schåtzn ins Hemat
 fein einegschriebm wår.

Hiatz bin i gånz erleichtert,
 daß i dâs sâgen kån,
 i kenn den Kindesvåter,
 Polyester is sei Nãm.“

DAS SCHICKSAL

Dâs Schicksål is launisch,
 es ändert sich gschwind,
 es gibt Zeitn, wo´s dir
 jedn Lebmsmut nimmt.

Åba kehr die Hånd um,
 lâchts as dir wieda zua,
 schittat´s endlich dâs Glück aus,
 nâcha greif lei schnell zua.

Genieß jede Stund,
 in der du fröhlich sein kånst,
 paß dabei åber auf,
 daß du z´vül nit valångst.

Sunst wedts wieda granti
 und stråft di dafür,
 „Zu vül Glück is nit guat,“
 sågt sa´s nâcha za dir.

Dâs Schicksål is launi,
 du ändarst es nit,
 drum mâch hålt gånz anfâch
 dâs AUF und ÅB mit.

MANCHMAL

Manchmal, wenn deine Seele
 in einem dunklen Meer
 der Traurigkeit versinkt,
 dass dein Herz vor lauter Weh
 in ungezählte Scherben Glas zerspringt,
 wenn dir der Schmerz in deinem Inneren
 die letzte Luft zum Atmen nimmt
 und dir aus Angst vor jedem Morgen
 kein noch so leises Lachen mehr gelingt,
 dann suche tief in dir
 nach jener unbestimmten Kraft,
 die, wenn du daran glaubst,
 dir ungeheure Energie verschafft,
 sie macht die Last all deiner Sorgen
 mit einem Schlage nichtig,
 und den Grund für deine tiefe Traurigkeit
 auf einmal nicht mehr wichtig,
 du wirst erkennen,
 dass es nur an dir alleine liegt,
 ob die Kraft des Optimismus
 dein melancholisch angehauchtes Herz
 besiegt.

Hildegard Griesser...



...hat in der schwierigen Corona-Zeit wöchentlich ihren Freundeskreis mit Gedichten aufgeheitert. Einige seien hier abgedruckt.

Sturm am Meer!

A Sturm, der hât vor a paar Tâgn
an knorrign Stämm an Lând getrågn.
I überleg, wo der wohl gständn –
an welcher Küstn, in welchn Ländn?
San Vogalan auf ihm wohl gssenn,
wâr er glücklich – wo er is gwesn?
Auf sein Stämm siehg i a Kerbn,
wâr des da Grund, daß er gmüaßt sterbn?
A Herzle hât ma ihm a einigschnittn –
wer tat um Liab ihn dâ wohl bittn?
Wer hât in sein Schâttn, wänn die Sunn hergebrennt,
an sein kühl Stämm wohl glegt seine Hând?
A Muschln hât dâs Meer ausgrissn,
und âchtlos dâ am Strând hergschmissn.
Die hâttn wohl gern noch länger glebt,
doch mâch wâs, wänn dâs Wâssa bebt!
A paar Zâpfn, de san a hergschwumman,
wia san denn de nur dâher kumman?
Konntn sie noch ihre Sâmen lâssn in da Erdn,
dâss neues Leben kunnt wieda werd'n?
Nâch a paar Tâgn is nix mer zan sehgn,
dâ hâbn de, de den Strând tuan pflegn –
âlles wâs dâ umma wâr
furtgetrågn – eh wohl klâr.
Den hinan Bam hâbns zasnchnittn,
dâß er, wânns kâlt in ihra Mittn –
wârm ihnan gibt,
so waß da Bam - für wâs er glebt!
Er is so doch nit gânz verlorn,
er konnt noch GEBN - is neu geborn!
Auf dera Welt, an âlln Tâgn,
tuan ândre Stürm wohl Menschn hertrâgn.
De außegrissn ihre Wurzln, de ihnan gebn hâbn Hâlt,
jetzt hâbn sie nix mehr – lei Hunga und kâlt!
De hât dâs Schicksâl außegrissn,
âls Strândguat in die Gegnd gschmissn.
Damit sie lângsam wieda wo daham –
und nit so entwurzt wia da tote Bam,
soll ma nit lei mit Politik Probleme lös'n –

a bissale Herz dabei – war bessa gwesn!
Wir âlle tatn leichta leben,
tats auf da Welt a Gefühl noch gebn.
Für sie wird, des is uns wohl klâr,
eh nix mehr, wias amal wâr.
Doch geb ma ihnen doch die Hând –
für a bissl daham in an fremdn Lând.
Werst sehgn, erst wänn du glernt hâst zu gebn,
bist zufriedna mit dein weitem Lebn.

Hildegard Griesser - Herbst 2007

Ihr Lieben, schaut aufs Datum! Hat aber heut umso
mehr Gültigkeit. Es wird a für uns nix mehr wias
amâl wâr – âba, dâ müaß ma durch. In diesem Sinn -
die „6. Corona Woche“.
Also, nix wie durch

Eure Hildegard Griesser

Es Fruahjâhr

Die Sunn is stârka
da Tâg wird lânga,
Aufâtman geht durch de Natur –
mir kummts akkrat nâch Fruahjâhr vur.

Vagessn is da lânge dunkle Winta,
Zugvögl kumman lângsam hinta.
Draußn am Feld dâ dâmpfts lei so –
des mâchts Herz des Bauern froh.

Ummadum siehgst du noch Lâckn,
Kinda ausn Gatsch an Kuchn bâckn.
Die Vogalan, von Bam zu Bam –
suachn sich a neichs Daham.

Bâld, tua lei genau hinschaun –
siehgst sie – beim Nestle baun.
Nix dauerts – is des Geheimnis glupft
san Junge aus die Eier geschlupft.

Wia in da Natur, so a im Leben –
nâch Dunkelheit – tuats Licht neich gebn.
Du schaut wieda voraus, in dei Fruahjâhr her,
war glâcht, wânns nit a neicha Anfâng wâr.

Wâs i dir damit sâgn tua,
schau eine a bissl – in die Natur!
Es is grâd wia im Leben –
Schâttn tuan dem Liacht die Hând wohl gebn.

Vazâg nit, wânnt in dar Finastar a muaßt fluachn,
mâch auf dei Herz – tuas Liacht dir suachn.
Gib ma die Hând und kumm –
murgn scheint sie wieda – die Sunn!

De zwa Schilling!

Im Sommer wår, und a recht heiß
da Bua bitt d Muatta um a Eis.
Da Weg wår zan gehn ihm wohl zu hårt,
motorisiert wia er is - er fährt mit sein Go-Kart.

Wohin mitn Geld
frågt sich da klane Held,
weil - er håt sich jå entschloßn,
er fährt mit da Bådehosn!

Wenn des a nit gråd wår gsund
deponiert er de zwa Schilling flugs in sein Mund.
Dånn - auf geht die Fahrt
mitn Go-Kart.

In Gedånkn schon beim Eis,
dem Grund für seine Go-Kart-Reis.
Übersieht an Mugl - wia soll i såg'n,
verschluckt de zwa Schilling - obe in Mågn.

Dås Geplårr wår riesengroß -
weil da Bua sei Eis wår los.
Schimpfn nutzt nix, heart ma die Muatta brummen,
de zwa Schilling werdn schon wieda außa kumman.

Weil die Muatta a auf Gott vertraut,
fuattat sie dem Buabn Sauerkraut.
Es Büable håt sich am Töpfle gwundn,
doch - de zwa Schilling - de bleibn verschwundn.

Und irgendwånn - es ging nit mehr,
muaß da Onkel Doktor her!
Der auf a Diagnose wår gånz wild -
fertigt flugs ån a Röntgenbild.

A Schilling is am Bild zan sehgn
den åndern - wohl auf normalen Wegn
håts wohl „hintn“ auße ghaut,
oder - er ward - total verdaut!

Auf wirkungsloses Kraut folgt Rizinusöl,
wås dånn Erfolg gebråcht recht schnell.
Da Bua zuckt amål mit de Wimpern,
im Töpfle tuan zwa Schilling klimpern.

Her mit dem Bild, gånz auf der Stell,
nåchschaun, wås då wår - und des gånz schnell!
A Schilling, i sågs jå, håt uns gneckt,
sich hinterm Åndern håt versteckt.

Und die Moral von dera Gschicht
trau dem Doktor - und dem Schilling nicht!
Hildegard Griesser (Velden, 25.12.1997)

Nit mei Tåg

Mir fällt gråd ein, war nit schlecht, wånn ma håttn –
a neue Autobåhnavignett.
Und weil schon glei die Mittågspause
zur Trafik hin schnell i sause.

Derweil die Rechnung tuat gelingan,
druckt in die Hånd ma mir a Klingan,
zum Entfernen der Vignett,
weil a neue wir gern håttn.

I eil hin mit diesem Schåba,
der ålte Kleister geht guat åba.
Wia i dånn pickn will die Vignett –
siehg i – åbgekråtzt håb i – mei Prüfplakett.

Nå jå, wia i Euch såg,
heut is wirklich nit mei Tåg!

Aber, deshålb håb i ka Daweil –
i schnell nåch Villach in größter Eil.
Mühevoll an Parkplåtz gfundn,
wia i dånn zruck kumm nåch ¾ Stundn,
fahlt ma von mein' Blinker vurn des Glås –
glabts mir, des wår går ka Spaß!

Jå, wia i Euch schon amål såg,
heut' wår wirklich nit mei Tåg!

Rausch dånn zruck – schon leicht frustriert
wås an dem Tåg so ålles passiert.
I fåhr ham mit an Riesenschleim –
dawisch die Kurvn – a bissl z'gleim,
klesch von an Ziagl ån a schårfe Eckn,
tuats an Reifn mir dapeckn.

Sehgts, wia i schon zwamål såg' –
heut is wirklich nit mei Tåg!

Wia i dånn zu später Stund –
sitz, links und rechts von mir an Hund,
recht fest håder mit mein „Gschick“,
nur fürs „Unguat“ von heut håb i an Blick,
und i die Nåchrichtn tua hearn,
tuats ma glei viel bessa geahn!

Von an Unglück tuan's vermelden,
dås passiert – nit weit von Veldn –
vor a påår Tåg'n!
Die Beteiligtn – de tuan sie morgn schon begråbn!

Sehgts, es stimmt nit, wås i Euch då såg,
es wår heute doch mei Tåg!

Einige AutorenInnen haben sich zum Thema Corona-Virus Gedanken gemacht. Hier einige Einsendungen:

Frühjahrsbeginn 2020

So schön und ruhig begann der Lenz nur selten, die frühe Wärme treibt Natur zu Wunderdingen, es sprießt, es blüht, Forsythien im gelben Rausch und in der Luft der Vögel unnachahmlich Singen. Doch will die altgewohnte Freude nicht entstehen, denn hinter diesem Bild der Harmonie, da kauert unsichtbar düster unheimlich ein mächtig Schatten, wie ein Gespenst er drohend unser Sein umlauert. Krankheit für viele und für manchen auch den Tod trägt er mit sich und scheint zu lähmen Lebens Kraft. In den Gesichtern steht die Angst, verdrängend das freudig Hoffen, das die Märzenzeit sonst schafft. Wir halten inne, nicht das Wollen, nein, das Müssen bestimmt des hektisch Menschentreibens Stehen, jählings zurückgeworfen auf die blanke Existenz, ein Urzeit-Organismus scheint die Welt zu drehen. Er trifft die Menschen ohne jede Gnade, die Natur die feiert Frühjahr ungehemmt mit wachsend Streben, uns brauchen Tier und Pflanze nicht, entfaltend sich ungehemmt in Licht und Wärme, neuem Leben. Vielleicht ist der Moment gekommen, nachzudenken, sich zu besinnen, dass wir nicht allmächtig, nein, dass diese Erde uns gar nicht gehört, wir existieren nur in der Rolle, eine Zeitlang Gast auf ihr zu sein. Vielleicht ist der Moment gekommen, zu besinnen, und auch im Glauben, den so viele schon vergessen, neu wieder Halt zu finden, wenn das Menschenwerk an Grenzen stößt, wir merken, wie sehr wir vermessen. Vielleicht ist der Moment gekommen, uns zu ändern, demütig werden, nicht in leeren Phrasen sprechen, nicht wieder weitermachen wie zuvor, wenn dann durch diesen Schatten heller Sonne Strahlen brechen. Vielleicht entsteht aus diesem Schrecken etwas Neues, mehr Achtung vor der Schöpfung still Erhabenheit, mehr zählt das Lebensglück denn nur Besitz und Geld, mehr Liebe und für wirklich Wichtiges mehr Zeit. Und es wird wieder neu ein Frühling für uns werden, mit Blütenbildern wundersam und jubelnd Vogelsang in dem wir dann bewusster leben und bedächtiger, befreit von unsrer Hast und selbst geschaffenen Zwang.

Gunther Spath, 21. März 2020

Osterbotschaft – Vom Karfreitag zum Ostersonntag 2020

Tag des Kreuzes 2020

Karfreitags Schatten reichen heuer weit, aus ihnen kriechen Leiden, Angst und auch das Sterben, wer mag wohl der Nächste sein der wird verspüren Todes kalten Hauch? So still wie selten ist rundum die Welt, die bange Frage lautet: was wird sein? Furcht sieht man in den Augen überall, hüllt, alles lähmend, scheinbar jeden ein. Jedoch vielleicht lernt einmal so der Mensch genauer hin zu hören und zu sehen besinnt sich auf das wirklich Wichtige, ist willig, endlich besser zu verstehen. Uns dämmert eine Ahnung von der Last des Kreuzes, von dem Tränental der Not, das zu durchschreiten, ohne es kein Heil, wie ohne Dunkelheit kein Morgenrot. Karfreitag aber zeichnet nicht das Ende, die Düsternis kein Spiel der Ewigkeit, das Licht der Glaubenshoffnung überwindet jedweden Schmerz begrenzter Menschenzeit. Aus Kreuz und Grab erwacht die wahre Liebe, die göttlich, die kein Menschenherz vermag, ein Tod, aus dem das Leben neu ersteht, die Botschaft, unvergleichlich, bringt der Tag.

Der Tag der Auferstehung 2020

Die Bräuche aller Arten scheinen wie erstarrt, die Auferstehung feiert man im Internet, kein Hochamt und auch keine Osterfeuer, der Osterhase liegt im Quarantänebett. Kein Jubelsang und kein gemeinsam feiern, die Osterjause wird sehr klein gehalten, nur die Natur, die freut sich heuer sehr, sie kann sich ungestört im Lenz entfalten. Doch es ist dennoch wieder Ostern und erzählt vom leeren Grab und großer Gottesliebe Macht, von Kraft der Hoffnung und von der Erlösung auch, vom stolzen Sieg über des Todes kalte Nacht. Und ein paar freudig klingend Töne hört man noch, Glocken verkünden jubelnd durch das ganze Land das Wunder Auferstehung, läuten von der Freude und von der Gottesliebe unzerstörbar Band. Das Wunder aber, das erschließt sich allen die frohen Herzens sind und ohne Vorbehalt, vertrauend fest des Herren unbegrenzter Macht, unendlich stärker wirkend als irdisch Gewalt. Die letzten Zeilen überlass ich einem Großen, Bonnhöfer war es und mein ganzes Leben haben mir diese Worte Hoffnung, Halt, dazu

Vertrauen, Glauben und den Trost geben:
 „Von guten Mächten wunderbar geborgen
 erwarten wir getrost, was kommen mag.
 Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
 und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

Gunther Spath

DA CORONA VIRENTÄNZ

Influenza, Corona oda sunst ane Nãm`
 mit imma neie Viren kimmb die Grippezeit an.
 A Virus ermahnt uns: „Tuats schau auf die Welt,
 die Natur sollts ihr schätztn, schauts nit lei aufs Geld!
 Ka Chemie kãnn eich helfn, ka Spritzn, ka Pülln -
 g'sund sollts eich ernährn und glücklich eich fühl'n!
 Und tuats eich beim Herrgott tãgtãglich bedãnk'n,
 dãnn weds nit so leicht an dem Virus erkrãnk'n!“

Covid19 zagt uns - es laft vüles vakehrt,
 sogãr noch dãs Kirchngehn wed an vawehrt.
 Hinta Maskn vasteckn, ãlls desinfiziern,
 die Åltn weck sperrn, die Wirtschaft ruiniern,
 krãnke Leit nit behãndeln, de ka Notfãll nit send -
 ãns Schmerzn ertrãgn hãm sich de schon gegwent.
 Die Schuln zuasperrn - dãs mãcht Kinda ãrm,
 zur Heimãrbeit is nit a jeda geborn.
 Sterbebegleitung und Åbschied zu nehman,
 is a neamma móglich, so wia mans tuat kennan.
 Z'sãmm'sitzn, singan und froh musiziern
 is hiatz vabotn wegen mikrige Viren.
 Da Maulkorb tuat sicher ka Løsung nit sein,
 dass so wãs nit gsund is, leichtat jedn bãld ein.

Wãnn dãs Virus es wüll, kimmts im Winta gãnz nei,
 a Impfung dagegn fñhrt ka Ende herbei.
 Übar'n Summa, dã lãsst's uns wohl meistns in Ruah,
 wer die Zeit dafñr nutzt, sãmm'lt Krãfte genua,
 um da nãchstn Grippewelln im Winta zan trutz'n,
 g'sund essn, g'sund lebm is jedn von Nutz'n.
 Schauts auf Kñrper und Geist, in da Ångst sollts nit
 lebm,
 Glaubm und Hausvastãnd hãm vñl zan gebm!
 Schickts zur Heilign Corona a Bittschean-Gebet,
 damit ãll der Wãhnsinn schnell wieda vageht!

Anna-Maria Kaiser

Corona Virus

Die Welt hãlt den Atem an
 und die Menschen schreien: Rette sich, wer kann!
 Covid 19 ist in aller Munde,
 wer nicht aufpasst, dem schlãgt die letzte Stunde!
 Aber viel zu spãt wurden wir informiert,
 es heißt ja, abwarten, was als Nãchstes passiert.
 Schleichend kam das Gift in unser Land,
 verboten, einander zu geben die Hand.
 Strenger Hausarrest fñr jeden, arm oder reich,
 bei diesem Desaster sind alle gleich.
 Ein psychischer Marathon wird von uns abverlangt,
 besonders die ältère Generation um ihr Leben bangt.
 So eine dramatische Seuche hat es noch nie gegeben
 in unserem liderlichen, doch sehr verwundbaren
 Leben.
 Manche Leute wollen den Ernst der Lage nicht
 erkennen,
 spãtestens dann, wenn die Lunge tut hñllisch brennen.
 Ein Lazarett ist aufgestellt in Stãdten
 fñr Virus-Erkrankte mit vielen Betten.
 Der teuflische Plan des Geheimdienstes ist vollzogen,
 doch noch lange nicht glãtten sich die Wogen.
 Die Macht der Gottlosen, die glauben ùber uns zu
 stehen,
 auch sie werden gnadenlos zu Grunde gehen.
 Das politische Massaker ist noch lange nicht beendet,
 der Herr im Himmel ist prãsent, damit das Blatt sich
 wendet.
 Trotz allem, ein großes Lob an unser
 Gesundheitssystem,
 gezwungen zur Heimarbeit und im TV-Sessel ganz
 bequem.
 Die Årzte leisten Dienste bis an deren Limit,
 aufatmend juchzen sie im Sommer: „Endlich Urlaub,
 komm mit mir mit!“
 Die Unternehmen haben jetzt leere Taschen,
 gut, dass die Republik gefñllt hat ihre Kassen.
 Großer Dank dem Kanzler fñr seine grozñgigen
 Gaben,
 die Bediensteten werden jubeln, weil sie auch davon
 was haben.
 Es bleibt nur zu hoffen, dass die Armut nicht alle
 befãllt,
 vielleicht wird in Zukunft weniger genommen von
 unserem schwer verdienten Geld!
 Zum Schluss sag ich danke, dass dieser „Krieg“ nur
 im Stillen geschieht,
 neu geboren steh'n wir auf, wenn rundherum alles
 blñht!

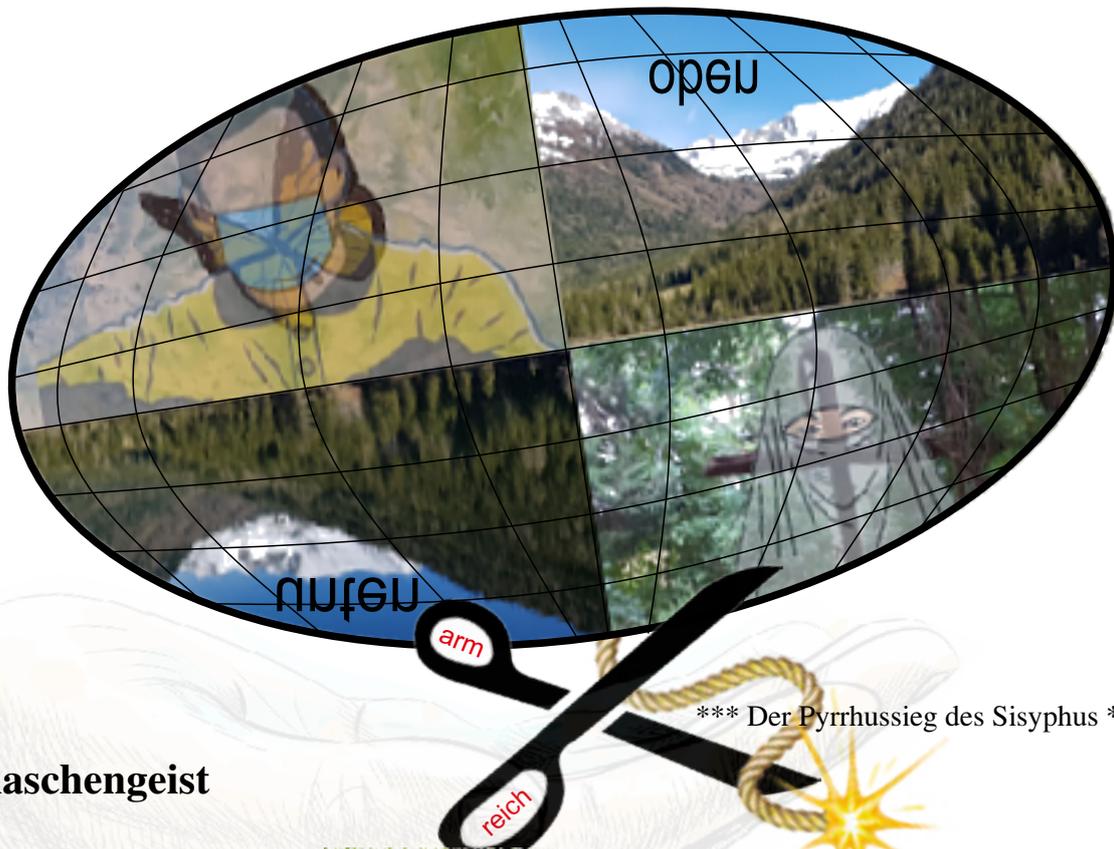
Anneliese Proegger

Kãrntner
SPARKASSE 

Wir danken der
Sparkassenstiftung Gurk!

Corona-Paradoxon oder der kontrollierte Kontrollverlust

Auf Vermummungsverbot folgt Maskenpflicht und Denkverbot
 Wer Körper, Geist und Seele trennt, der verliert schließlich auch sein Hemd
 Das Volk, man muss es nicht mehr strafen, es macht sich freiwillig zum
 Sklaven



Der Flaschengeist

Alle Räder stehen still
 Wenn der Corona-Zwerg es will
 Wer hat den Flaschengeist geweckt
 Der unser Hamsterrad geschreckt
 Naturzerstörung, Elend, Kriege
 Verblassen vor des Zwerges Siege
 Das gibt mir Mut und neue Kraft
 Wie man Änderungen schafft
 Wie wollen WIR die Zukunft seh'n?
 JEDER! ... Kann am Steuer dreh'n

Max Wurmitzer

Den Corona-Rittern ins Stammbuch geschrieben

Die neuen Priester ... die Experten
 Nun seh'n wir, was sie uns bescherten
 Naturheilkunde abgetrieben
 Den Geist der Heilung aufgerieben
 Sie stehlen Tage uns des Lebens
 Sie sind vorbei, es ist vergebens
 Denn jeder Tag, der uns gestohlen
 Ist leider nicht mehr aufzuholen

Erinnerungslücken füllt man mit Propagandakitt:

Erklärte man uns nicht ... damals schon ... mit dicker Lippe, die Tödlichkeit der Vogelgrippe?
 Die Welt deckte sich mit Pharmaka ein, leider ... das Virus blieb daheim
 Könnt's diesmal nicht so ähnlich sein?
 Zu den Verlierern ... zählten Sie noch nie, die Hochfinanz ... die Pharmazie ...?

Neues von Ilse Storfer

Die Welt steht still!

Ohne große Voranmeldung bricht diese Veränderung auf uns herein: Eine Pandemie kündigt sich an und versetzt die Gesellschaft in Panik. Ein Virus breitet sich aus und rafft alte Menschen mit Vorerkrankungen dahin, zuerst in China – das ist ja so weit weg, denken viele. Aber dann Oberitalien – da klopft die Gefahr an unsere Grenzen!

Nun wird das öffentliche Leben herunter gefahren, Ausgangsbeschränkungen werden uns auferlegt, die Schulen werden geschlossen, die Kinder mit Lernpaketen versorgt und alle Vereinstätigkeiten bis auf weiteres eingestellt. Wo es möglich ist, wird die Arbeit im Homeoffice erledigt. Risikogruppen, ältere Personen und Menschen mit chronischen Vorerkrankungen sollen zu Hause bleiben undsoweiter undsofort. Hilfspakete für die brachliegende Wirtschaft werden geschnürt und manchmal auch rasch umgesetzt. Die öffentlichen Medien berichten täglich stundenlang über die „Corona-Situation“ und alle Politiker sind gefordert, die richtigen Maßnahmen zu setzen und den Bürgern nahezubringen, damit diese auch eingehalten werden. Nicht alle Menschen sind vernünftig! Gesichtsmasken zu tragen macht nicht immer Spaß und einen Meter Abstand halten ist in Ballungsräumen auch nicht einfach. Plötzlich sind Schwerpunkte des Lebens verlagert. Man ist zu Hause, auf engem Raum zusammen, den ganzen Tag lang! Das ist nicht für jeden gleichermaßen leicht zu verkraften. Aber vielleicht lernen wir doch wieder miteinander auszukommen? Wir müssen reden, uns austauschen, unsere Gefühle artikulieren – mag sein, das bringt uns eine neue Qualität des Familienlebens? Und was wird nun mit unserem Sommerurlaub? Wir können nicht mehr überall hinfliegen! Die Grenzen sind geschlossen! Die Tourismusministerin bittet uns, den Urlaub heuer doch in unserem schönen Land zu verbringen – das wäre doch vernünftig. Aber werden wir genug Ersparnisse haben, um überhaupt irgendwohin fahren zu können?

Die Welt schreit nach Veränderung! Veränderung der festgefahrenen Abläufe, Veränderung der wirtschaftlichen Strukturen, Veränderung im Konsumverhalten, aber vor allem eine Veränderung im Denken. Die Situation mag dies erzwingen wollen, aber ob der gedankenlose Mensch aufwacht bleibt die Hoffnung der wenigen Vernünftigen.



**Zartheit bewegt oft
mehr als
dramatisches Tun –
Lass dich berühren!**



**Spuren verlaufen
sich manchmal in den Wirren
der Allgemeinheit!**



**Wildrosenduft
begleitet mich auf meinem
Weg in deinen Traum!**

*aus: Ilse Storfer, Das Zirpen der Nacht,
Verlag Ploder, Friesach, 2019*

In Zeiten des Ausnahmezustandes ist es noch mehr notwendig, dass wir zusammenrücken und die guten Kräfte bündeln. Sorgen wir vermehrt dafür, dass die Kommunikation untereinander nicht versiegt, dass wir mit unseren Talenten mithelfen, die Gesellschaft in diesen materialistisch orientierten Tagen weiter an das Gute und Schöne glauben zu lassen. Freu mich über jede Zuschrift!

**Prof. Ilse Storfer-Schmied, Himberg bei Wien,
E-Mail: kulturwerkstatt@ilsestorfer.at
Homepage: www.ilsestorfer.at**

Gemischter Chor

Sei nicht traurig

Marija Artáč

Hanzi Artáč

Andante, vivace ♩ = 88

mf *mp*

S
A

1. Sei nicht trau - rig, leb dein Le - ben, schau nach vor - ne, nicht zu - rück,
 2. Sei nicht trau - rig, leb dein Le - ben, je - de Stun - de, je - den Tag,
 3. Sei nicht trau - rig, leb dein Le - ben, ein - mal schwie - rig, ein - mal schön,
 4. Sei nicht trau - rig, leb dein Le - ben, gib die Hoff - nung nie - mals auf,

T
B

mf *mp*

5 *mf* *f* *mf* *poco rit.* 1. *mp* 2. *mp*

denn im Neh - men und im Ge - ben fin - dest du zum wah - ren Glück. Glück. D. C.
 und nur, wenn du kannst ver - ge - ben, dir die Freu - de strah - len mag. mag. al Θ
 durch das Freund - schafts - bän - der we - ben kannst du zu den Ster - nen seh' n. seh' n. e poi
 und nur nach dem Gu - ten stre - ben sollst du in des Da - seins Lauf. Lauf. Coda

mf *f* *mf* *mp* *mp*

Coda *mp* *mp* *mf* *mp* *poco rit.* *p*

10 Lauf. *mp* *mp* *mf* *mp* *p*

summen

Das Gebet

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Denn das Gebet macht uns stark,
ist auch das Leben oft karg,
bringt Hoffnung uns herbei,
Sorgen, die zieh`n vorbei.
Drum glaub an Gott, ans Gebet,
schon bald merkst du, wie`s Leid vergeht.

Vers 2:

Denn das Gebet macht uns Mut,
viele wird bald wieder gut,
schenkt uns den Sonnenschein,
sind wir `mal auch allein.
Drum glaub an Gott, ans Gebet,
schon bald merkst du, wie`s Leid vergeht.

Vers 3:

Denn das Gebet macht uns frei,
bringt uns den Frohsinn herbei,
wischt uns die Tränen fort
an dem besond`ren Ort.
Drum glaub an Gott, ans Gebet,
schon bald merkst du, wie`s Leid vergeht.



Vater Hanzi mit Tochter Marija Artač.

RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		Verwendungszweck MB SPENDE	
IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619		Betrag EUR	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift _____ _____ _____	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn _____ _____ _____		Betrag _____	

EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		Verwendungszweck MB SPENDE	
IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619		Betrag EUR	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma _____ _____ _____	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn _____ _____ _____		Betrag _____	

Unterschrift Zeichnungsberechtigter

Spenderliste

vom 05.03. 2020 bis 01.06 2020

Marija Artac, Gallizien
Hanzi Artac, Gallizien
Hans Bernsteiner, Innsbruck
Erika Bölderl, Klagenfurt
Erika Bölderl, Klagenfurt
Herr Wilfried Brandstätter, Arriach
Herr Wilfried Brandstätter, Arriach
Heidi Maria Duschek, Micheldorf
Regina Ebner, Landskron
Dieter Hardt-Strehmayr, Bodensdorf
Bgm.Dkfm. Heinz Hochsteiner, Weitensfeld
Maria Höfferer, Neumarkt
DI Robert Jung, Klagenfurt
Dr. Helgard Kraigher, Klagenfurt
Hans und Waltraud Kummerer, Kolbnitz
Albin Lungkofler, Weitensfeld
Hans und Brigitte Müller, Rennweg
Anton Petschacher, Bregenz
Horst Pollak, Pörtschach
Horst Pollak, Pörtschach
Martin Prosegger,
Helga Radowski, Radenthein
Gottfried Ritzinger, Gnesau
Isolde Schmidinger, Salzburg
Hermine Semmler, Kappel
Annemarie u. Siegfried Sickl, St.Veit/Glan
Gertrude Sonnleitner, Innsbruck
Stefan Stich, Feldkirchen
Charlotte Stromberger, Weitensfeld
Johann u. Eleonore Stromberger, Weitensfeld
Siegfried Stückler, Klagenfurt
Elfriede Trenschnig, St.Veit/Glan
Martina Wenzel, Ubstadt-Weiher
Gerhilt Wohofsky, Weitensfeld
Ing. Max Wurmitzer, Himmelberg
Helga Zirnig, Villach

Allen Spendern und Spenderinnen ein großes Danke!
Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!

**Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe:
20. August 2020**

Maria Krassnitzer (+),



Heimattdichterin aus Zweinitz, schrieb seinerzeit zum 10-jährigen Bestandsjubiläum des Weitensfelder Kulturboten folgendes Gedicht. Im Vorjahr feierte man inzwischen das 40-jährige Bestehen dieser Gemeinschaft.

Heint klopf i leise on ba Dir
und hoff, Du mächst mar auf de Tür,
a Streißle Bleamlan möcht i bringan
und gern tat i a Liadle singan,
i konn lei z'weane, und i moan
das wearnt já wohl de ondarn toan.
Es tat mi hålt von Herz'n gfrein
låß't mi åls Gratulant'in ein.
I wüntscht zan Jubiläum'sföst
viel Glück und Freid und liabe Göst
Kulturgesellschaft - zöch'n Joahr
mit ihrar Zeitschrift sönd fürwoahr
in unsrar Gmeinde a liab's Gspönn
va dõn ma viel darfrågn konn.
Wõn's intressiert, der konn oft lösn
wia's dâ und durt amål is gwõsn.
Konnt lösn, wås Poet'n dicht'n,
Märchen, Sagn, ondre Gschicht'n,
von Prozessionen, Weicharkoarb trågn,
von Fåschingtreibm, Kuglschlågn.
Dâ weart berichtat, wia vor Zeit'n
entstont'n is a Kranzleit'n,
dåß ondre Bråuch in unsarn Lond
noch gögnwårte homb Bestond.
Jâ, úbar ålls wearst informiert,
wo gsungan weart und musiziert,
von Dichtarhain obm af dar Heah
am Zommlschberg, dås woåßt ja eah.
Von Glõdnitz, Zweinitz, Weitnsfeld
aa von Deitsch-Griff'n weart darzõhlt.
As kulturelle Löbm blüah
tålauf - tålab in Brauch und Liad.
Nanaa, i hon's já nit vargõssn
aa von de Klassiker konnt lösn.
Kulturgesellschaft is a Nom'
durt lafint ålle Fadn zsohm,
is Zsommanhålt und Einigkeit
gibb Kråft und Muat za jedar Zeit.
Noch hundart Joahr schollst Du besteahn
tuat's lei in jedn Winkl geahn
es liegg oft am varschwieg'n Plåtz
varstöckt - vargråbm a reichar Schåtz.

Dar Himml is schean

Dar Himml is schean
ibar'n Låattarsteig
åbar lonk is zan geahn
und weit ... lei weit ...

Doh wonn da amål dobm bist
gonz gleim untar "Eahm",
gschpiarst 's wår nit omasist
as weit aufargeahn ...

Umar deinar de Weitn
de Berglan, as Tål,
's håt wås zan bedeitn
lei schean ibaråll ...

As Herzle bliah auf
und pumpart voll Freid
de Zeit heart fåst auf
umar'n Låattarsteig ..

Aus: Gerhard Franz Kraßnitzer "In memoriam..."



Gerhard Franz Kraßnitzer, Blick vom Wintertaler auf den Lattersteig und (im Hintergrund) die Karawanken.



Gerhard Franz Kraßnitzer, Zammelsberg, Sommer 1989, Aquarell, 60 cm x 40 cm.



Meine Kultur.
Meine Bank.

Sinn für Kultur haben, heißt offen sein. Für Ideen. Für neue Wege. Für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Ansprache und Freiraum. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

Raiffeisen. Die Bank



Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld;

Mobil: +43 (0)664 / 574 32 78; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176